Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

30. Bd. 1874.

№ 18. 2. Mai.

BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Um eine Schüssel Sauerkraut! *)

Spannt die Saiten jetzt nach Noten,
Laßt das Lied erschallen laut!
Denn es gilt dem Patrioten
Und der Schüssel Sauerkraut.

An Gemüsen auf dem Teller
Hat der Biedre nicht mehr viel;
Leer sind Küchenschrank und Keller
An dem neunzehnten April.

Alles Eingemachte aß er,
Allen Kabis aus dem Faß;
Ganz unmöglich ist es, daß er
Mach' der Freiheit eine Gaß'.

Selbst der „Spinnet" ist vom Winter
Her noch immer ziemlich dünn;
Dieß erwägt er und dann spinnt er
Ein Geschäft nach seinem Sinn.

„Kann die Zettel man nicht schmorren,
„Die das Vaterland mir beut? . . .
„Muth! Es ist noch nichts verloren —
„Einen Kabis will ich heut!"

Solches hört ein schwarzer Kolder,
Hat zum Bottich sich gestürzt,
Wo die Beere vom Reckholder
Eingemachten Kabis würzt.

„Nimm sie hin, die ganze Schüssel,
„Schreib auf deinen Zettel: Nein!
„Und erlabe deinen Rüssel
„Dieses Sauerkraut sei dein!"

Und es knüpfen sich die Bande
In der feuchten Kellerluft;
Aus der Sauerkabisstande
Steigt ein frommer Opferduft.

Spannt die Saiten nach den Noten,
Laßt das Lied erschallen laut,
Denn es gilt dem Patrioten,
Der da stimmt für — Sauerkraut.

Ernst Heiter.

*) Es kommt zwar schon im alten Testament vor, daß Einer sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkaufte; seine Stimme um eine Schüssel Sauerkraut hinzugeben, — so was konnte nur in Erlinsbach geschehen!

Was dem Joggeli Wohlgemuth während den letzten drei Wochen Alles gepassirt ist.

Liebe Eltern, Geschwister und Anverwandte! Es sind nun erst drei Wochen her, seit ich von euch fort bin, um z'Neuenburg die Sprache zu lernen; aber jo wollen! Während dieser kurzen Zeit habe ich mehr erlebt, Gutes und Leides, als sonst in drei Jahren. Schon am ersten Tag, da mich der Meister geheißen Fäßlein schwenken im Höfli, kam undereinist ein großes Gragehl von Tamburen die Gasse daher, die schlugen auf ihre Trommeln, daß es tschätterte; und hintendrein lief eine ganze Truppelen Holzspalter, Taglöhner, Tessiner Maurer und dergleichen minderes Volk. Und fragete den Meister, was das bedeute? Der gab zur Antwort: „Gang selber lug!" — was mir nicht zweimal sagen ließ.

Und zog der ganze Haufen vor ein Wirthshaus, darauf geschrieben war «*Cercle libéral*». Sagte mir Einer, wo neben mir herlief, ich solle nur auch hinein gehen, es koste nichts. Und weil auch ein Liberaler bin, so habe gedacht, es schade nichts und bin hineingegangen, wo man mir eine ganze Halbe Neuenburger aufgestellt hat, sammt Käs und Brod. Und hat Einer eine Rede gehalten, habe aber nichts davon verstanden, sondern mich in meine Fläsche vertieft; dann ist ein Anderer gekommen, der hat zu den Tessiner Maurern italienisch geplappert, was ich noch weniger verstanden. Zletzt hat ein Dritter zu deutsch gepredigt: Es müsse Alles, wo es gut mit dem Vaterland und dem Volk meine, gegen die Revision stimmen und am Sundig ein Nein einlegen, ansonstert der Bismark die Schweiz mir nüt, dir nüt in den Sack stecke und zwar schon Tag's darauf.

„Potz Kreidenbuckel!" — dachte ich bei mir selber, — „das luftet hier ganz anders, als daheim, wo man doch auch liberal ist." Z'letzt sagte der Redner, wir sollten nur wieder kommen, es seie noch viel Wein im Keller. Nahm mir aber doch vor, z'erst den Meister zu fragen, wie das gemeint sei? Es komme mir in diesem cercle libéral schier gar vor, als wie im blauen Leist. Der aber lachte auf den Stockzähnen, sagend: „Sind sehr gut libéraux und démocrates dazu und meinen es viel besser mit das Arbeiter als ces fistres de radicaux. Kannst Gift drauf nehm, Joggeli!" Worauf noch etliche Mal in diesen liberalen blauen Leist ging und allemal gute Verpflegung bekam gegen das Versprechen, am Sonntag „Nein" zu stimmen. Ich solle dann ohnfehlbar am Montag auch wieder kommen. Wenn es gut gehe und die Grünen Meister würden, so gäb' es dann Würste und Käskuchen. Ließ mir das nicht zweimal sagen und steckte den grünen Zettel, den sie mir in die Hand drückten, auf den Hut.

„Woher, Landsmann?"

„Von Welschenrohr! Und Ihr?"

„Von Grenchen, bigopp!"

Bon! dacht' ich. Es geht Einem doch das Herz auf, wenn man mit Landskraft zusammentrifft. „Du wirst doch nicht öppen grün stimmen wollen?" — sagte der Grenchner, nachdem er meinen Zettel am Hut gesehen. „Warum nicht? Ich halte mit den Liberalen und denen, wo es mit dem gemeinen Mann gut meinen?" Da wurde mein Grenchner höhn und sagte: „O du einfältiger Züttel! Weißt du noch nicht einmal, daß hier z'Neueburg obe grün schwarz ist. Sei nicht z'Herrgotts und stimme mit den Sunderbündlern!" Und probirte es, mir den Zettel vom Hut zu reißen. Da habe ihm Eins über den Kopf versetzt; aber er war stärker als ich und hat mich über den Haufen geheit und mir ein Paar hinter die Ohren gehauen.

„Jetzunder, guter Freund, wollen wir einen Schoppen mit einander trinken und ich will dir den Standpunkt klar machen." Und hat mich der Grenchner, nachdem ich den Staub ab den Kleidern geputzt, beim Arm genommen und ist mit mir in's Wirthshaus gegangen. Da habe ich erfahren müssen, als wie so zu Neuenburg die verkehrte Welt sei: grün soviel als schwarz und ein liberaler Demokrat soviel als anderswo der dickste Sonderbündler. Und die, wo jetzt am Meisten über den Bismark schreien, hätten es vor gar nicht langer Zeit mit dem König von Preußen gehalten.

Ein gutes Wort findet seinen guten Ort. Nahm also selber meinen grünen Zettel vom Hut und steckte einen rothen auf und stimmte am Sonntag „Ja" und mit den Radikalen. Aber als mein Meister das hörte, so wurde er taub, wie ein wälscher Güggel, und jagte mich fort. Hat aber nichts zu sagen, der Grenchner wird mir schon wieder einen guten Platz verschaffen. Unterdessen helfe den Sieg feiern und die Revision hoch leben. Die Grünen aber haben ihre Würste und Käskuchen umsonst bestellt. Und wenn sie schon einen hinkigen stinkigen Holz-

spalter in einer schönen Kutsche mit einer grünen Fahne in der Stadt herum haben fahren lassen, der hat rufen müssen «vivent les verts», so sind sie doch nur ausgelacht worden und haben ihre Pfeife einstecken können. Ich aber verbleibe stets euer gehorsame Sohn, getreuer Bruder und sonstiger Anverwandter

Jaggeli Wohlgemuth.

Abgeblitzt.

Handelsreisender: Na, wackrer Eidgenosse, jeben Sie uns jefälligst die schweizerische Nationalhymne zum Besten! — Appenzeller: Was esch das? — Handelsreisender: Das ist selbstverständlich der Kühreigen. — Appenzeller: Nä, nä! Wäge drei, vier Chüäh esch es gad ned der Wärth de Chüähreige z'singe.

Ein Absagebrief.

Man kann es niemals allen Leuten recht machen, das haben die Gelehrten des Postheiri neuerdings in Erfahrung bringen müssen. Sie sind so harmlose Leute, diese Gelehrten des Postheiri, sie würden so gern mit aller Welt im Frieden leben und nirgends Anstoß geben. Sie haben sich stets bestrebt, insbesondere den hochwürdigen Herren gegenüber, recht höflich und zuvorkommend zu sein, um sich die Gunst und das Wohlwollen der Frommen und Einfältigen zu erhalten. Aber Alles umsonst, was nachfolgender Schreibebrief beweist, welchen sie kürzlich

aus einem der Kulturcentren der ehemaligen Sonderbundskantone erhalten haben. Der Absagebrief lautet:

„So, jetzt habe ich genug von Euch, Herr „Postheiri, und allen ratikahlen und liberallen „Blättern. Ich habe bis zur letschten Stunde „gehopft, Ihr thätet noch umkeren und die neue „Bunzverfassung verwärfen hälfen, so wie es „von den gutmeinenden und frommen Blätteren „empfohlen wurde auf den höcheren Befälch der „Gnaden Bischöff. Wenn ihr mehr denen from„men Blätteren gefolgt und auf sie gelost hättet, „so wirthet Ihr wüssen, daß Alle, wo die Reh„vision ahnnemen, exkommunizirt, verdammt, ver„flucht und vermaledeit sind für dieses zeitliche „und das ewige Leben."

„Auch wirth vom Zivielstand gebrichtet, was „ich nicht verstehe, weil ich nicht weiß, was das „ist. Aber ich habe Nein gesagt, weil der Ka„piziner gepredigt hat, daß der Gemeindeammann „in Zukunft die todten Leichen zum Grabe be„gleiten werde. Da habe ich gesagt, daß ich „lieber in das Wasser springe oder mich ver„schieße, als ziviel vergraben lassen. Auch habe „ich gehört, daß der heilige Vater z'Rom die „neue Bunzverfasung verdammt, was mich sehr „freut, weil er ja jetzt unfehlbar ist. Auch habe „in den frommen Blätteren gelesen, daß jetzt „Alles theil und gemein ist, was man kommu„nistisches Petrolöl nennt, was mich ebenfalls „von Herzen freut, da ein minderes Mannli bin, „wo es erleiden mag, mit den Reichen zu theilen. „Vorläufig aber wird der Deixel die Bunzräthe „und alle Ratikahlen und schlechten Zitigsschreiber „bei lebändigem Leibe holen; und auch Euch, „Herr Postheiri, weil Ihr auch Ja gestimmt „habet, und alle zusammen Sündenpöcke sind, was „ich euch Allen von Herzen gönne. Amen!"

Aloysi Tschümperli, Schulratt und Meßdiener.

Feuilleton.

Militärisch-Geographisches. Am letzten Montag kamen eine Anzahl berittener Offiziere auf der breiten Straße von Thörishaus her gegen Flamatt. Neben ihnen rechts auf der Anhöhe glänzte das Neueneckdenkmal im Sonnenschein; vor ihnen an der Sense ausgebreitet lag, von Ferne her sichtbar, das ansehnliche Dorf Neueneck. In Flamatt, beim Gasthaus zum Moleson, verzweigt sich die Straße, links nach Freiburg, rechts nach Neueneck. Die Reiter haben Eile und schlagen den Weg nach Freiburg ein. Nach einer Weile sieht man sie umkehren und ebenso eilig zurückreiten. „Wo in aller Welt ist denn eigentlich das Neueneck?" — Einige am Weg stehende Civilisten zeigen ihnen das vor ihnen liegende Dorf.

Nachdem die HH. Militärs dankend davon geritten, entspinnt sich unter den Wegweisern folgendes Gespräch:

Ameier: Das sind ohne Zweifel fremde Offiziere, welche die Gegend auskundschaften wollen, vielleicht gar Preußen.

Bemeier: Warum nicht gar! Die wüßten besser Bescheid; die Preußen haben Landkarten und brauchen nicht nach dem Weg zu fragen. Es könnten Franzosen sein.

Cemeier: Die Franzosen kümmern sich wenig drum, wie es jenseits der belle France aussieht. Die bleiben zu Haus und trinken ihr Absynth. Ich fürchte, ich fürchte, es waren eidgenössische Stabsoffiziere.

Sonntagsvergnügen. Die interkantonale Gränneten, welche letzten Sonntag zu Ehren der Bundesrevision in Bonfol hätte abgehalten werden sollen, aber wegen der Ungunst der Witterung und der Landjäger verschoben werden mußte, wird nun unfehlbar künftigen Sonntag, den 3. Mai, stattfinden. Sämmtliche Vorstände der Piusvereine der Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis, sowie eine Deputation aus Milchzouavien haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die berühmte Künstlerin Frau Tollkopf, welche bekanntlich die Gabe des zweiten Gesichts (second sight) besitzt, wird mit demselben einige noch nie dagewesene höchst pikante Vorstellungen zum Fenster hinaus zum Besten geben. Für gute Verpflegung ist gesorgt. Zum angemessenen Empfang Andersgesinnter werden Stuhl- und Tischbeine in genügender Anzahl und guter Beschaffenheit in Bereitschaft stehen.

Das festleitende Komite.

Briefkasten. J. S. in B. Erhalten und benutzt. — Dr. N. Wir werden von Ihrer Einsendung Gebrauch machen. — General. Nr. 1 vielleicht illustrirt. — Z. in K. Schönen Dank für ihr Histörchen. Wozu wäre Postheinrich da, wenn nicht, um den Leuten die Wahrheit zu sagen? — Schwenkkesselmeier. Ist ein wenig Meidinger; aber auch Meidinger darf hie und da aufgewärmt werden, nicht nur Sauerkraut. — Dr. F. Verwendet, wenn auch mit einigen Abänderungen. Fernern Mittheilungen sehen wir entgegen. — H. H. in Z. Wir konnten Ihren Vorschlag nicht rechtzeitig unserm Zeichner vorlegen; jetzt käme die Geschichte, gleich der alten Fastnacht, hintendrein. — Immerhans. Benutzt. — M. B. in N. Freundlichen Gruß! Kommt Postheinrich wieder einmal nach N., so wird er nicht ermangeln, bei Ihnen vorzusprechen.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.